

Das «Kirchenbaufieber» und die Reformation

Die 11. ornithologisch-historische Nahreise des Kulturkellers LaMarotte führte von Knonau nach Maschwanden

Nicht das sumpfige Lorzengebiet, sondern der Haselbach war das Gewässer, dem entlang sich die Bevölkerung von der Jungsteinzeit bis zum Frühmittelalter vom Zugersee ins Knonauer Amt ausbreitete. Das naturnahe Gewässer bietet Lebensraum für verschiedenste Tiere und Pflanzen. Auch Biber haben sich angesiedelt.

VON BERNHARD SCHNEIDER

Startpunkt der Nahreise war die Bibliothek Knonau im Pfarrhaus, das 1669 für den Einzug der Feudalabgaben gebaut wurde, denn der Zutritt zum Schloss war der Dorfbevölkerung weitgehend verwehrt, selbst wenn Zinsen und Zehnten abgeliefert wurden. Östlich des stattlichen Fachwerkbbaus befindet sich die Baugrube des nach langer Auseinandersetzung mit dem Heimatschutz abgerissenen Gasthofs Adler von 1575. Westlich ist nur noch eine Grundmauer des «alten Löwen» erkennbar, der als Stammhaus der Familie Meyer von Knonau gilt. Das Haus brannte unter ungeklärten Umständen nieder.

Der «alte Löwen» ging nachweislich auf 1420 zurück. Entweder stand bereits früher an diesem Standort ein Gebäude der Familie, die spätestens 1363 zum Stadtzürcher Adel zählte, oder es handelte sich um den Landsitz, den die Meier von Knonau zur Verwaltung ihrer Güter in Knonau und Umgebung nutzten. Im 14. Jahrhundert war es Angehörigen der ländlichen Oberschicht noch möglich, in die Stadt zu ziehen, bevor sich diese den reichen Bauern verschloss.



Der Knonauer Gemeinderat Nathanaël Wenger erläutert bei der ARA Knonau, die Ende Jahr durch den Anschluss an die moderne Kläranlage Cham abgelöst wird, seine ökologischen Ziele und den Aufbau des Naturnetzes Knonauer Amt der Standortförderung, das er als Projektleiter vorantreibt. (Bild Erika Schmid)

Der Weg führte vorbei an der Kirche Knonau. Diese geht zurück auf eine Kapelle, die als erstes christliches Gotteshaus der Region im 8. oder 9. Jahrhundert gebaut wurde. 1519 wurde die heutige spätgotische Kirche fertiggestellt, unter tatkräftiger Mitwirkung der Dorfbevölkerung. Fünf Jahre später entfernten die Knonauer die neuen Bilder und Altäre im Rahmen der Reformation wieder aus ihrer Kirche, im Gegensatz zu den Affolternern, Hausemern und Hedingern allerdings nur widerwillig auf Geheiss des Landvogts, der seit 1512 in Knonau residierte.

Der Bussard als Nahrungsreserve

Wie immer fand auf der Nahreise ein munterer Wechsel zwischen historischen ornithologischen Erläuterungen statt. Vogelkenner Urs Heinz Aerni stiess auf viel Beachtung mit seinen Ausführungen, wonach sich Seeadler oft einen kleinen Bussard als Nahrungsreserve ins Nest holen. Ist genügend Nahrung vorhanden, wird er gefüttert und wächst zusammen mit dem Adlernachwuchs auf. Fehlt die Nahrung, fressen ihn die jungen Seeadler.

Zu den Betrachtungen der Natur der Vögel und Menschen passte gut, dass sich der Knonauer Gemeinderat Nathanaël Wenger spontan dazu gesell-

te, um über das Naturnetz Knonauer Amt Auskunft zu geben. Im Rahmen der Standortförderung ist er Leiter dieses Projektes. Auf der Youtube-Plattform des Naturnetzes befinden sich verschiedene Videos, die Gespräche mit Förstern und Fischern sowie die Auftaktrunde zu Nutzungskonflikten im Wald enthalten. Das Projekt Naturnetz will die Biodiversität in der Region fördern, insbesondere auch im Siedlungsgebiet, wo die Zusammenarbeit mit den Werkbetrieben und der Bevölkerung besonders wichtig ist.

Auch am Zielort Maschwanden begegnete die Wandergruppe einem Wirtshaus, das auf das Spätmittelalter zurück geht. Am Standort des denkmalge-

schützten Gasthauses Kreuz ist seit dem 14. Jahrhundert eine Taverne nachgewiesen. Hier wurde Gericht gehalten, hier trafen sich verschiedene Herrschaften. Die Wirte des Grenzortes Maschwanden beaufsichtigten die Durchreisenden und zogen Zölle ein, denn die Lorze bei Maschwanden war bereits vor der Gründung der Landvogtei Knonau eine Grenze. Auch der Verkehrsweg von Zug nach Bremgarten führte durch Maschwanden.

Nördlich des Gasthauses liegt ein Bauernhaus, das auf 1454 zurückgeht. Das Aussehen des heutigen Baus wurde im Wesentlichen 1899 geprägt. Etwa zur selben Zeit wurde das Bauernhaus an der Hinterdorfstrasse 6 gebaut, nämlich 1450.

Östlich der heutigen Osteria befindet sich die Kirche. Wie die Kirche Knonau geht sie auf das «Kirchenbaufieber» um 1500 zurück, als eine Gemeinde die andere motivierte, ihr Gotteshaus auszubauen. Für Maschwanden hatte dies eine besondere Bedeutung, denn die eigene Kirche war Voraussetzung für die Loslösung von der Kirchgemeinde Mettmenstetten.

Erfolgos wehrten sich die Maschwander 1524 dagegen, dass die Stadt Zürich einen «lutherischen Pfaffen» einsetzte, wie sie es in ihrem Protestschreiben formulierten, denn sie wollten beim katholischen Glauben bleiben. Die Stadt Zürich blieb zwar bei der Konfession unnachgiebig, immerhin gestand sie den Maschwandern zu, die bischöflichen Wappenscheiben in ihrer Kirche zu behalten.

«Im Zeitalter der Digitalisierung lässt sich die Zusammenarbeit einfacher bewerkstelligen»

Maschwandens Gemeindepräsident Christian Gabathuler an der 11. Nahreise von «LaMarotte»

Maschwanden verfügt trotz seines Dorfbilds von nationaler Bedeutung über Raumreserven, denn denkmalgeschützte Häuser lassen sich langfristig nur erhalten, wenn sie auch wirtschaftlich genutzt werden können. Christian Gabathuler freut sich über ein aktives Dorfleben, zu dem auch zuziehende Familien beitragen.

«Anzeiger»: Im 15. Jahrhundert war Maschwanden die grösste Gemeinde der Region, heute die kleinste. Was könnte der Grund dafür sein, dass die Gemeinde während so langer Zeit wesentlich weniger Wohnortmobilität aufwies als alle anderen?

Christian Gabathuler: Die anderen Gemeinden waren eben ein wenig abgelegen ... (lacht). Noch heute werden wir von aussen nicht so sehr wahrgenommen – «hinter dem Albis»!

Steht es in diesem Zusammenhang, dass Maschwanden am Wochenende vom öffentlichen Verkehr abgeschnitten ist? Überall in der Schweiz hat es Postautos, nur nicht in Maschwanden.

Es ist schön, dass jemand von ausserhalb dies feststellt. Wie kann es sein, dass im reichen Kanton Zürich eine Gemeinde übers Wochenende vom ÖV vergessen wird? – Dies ist natürlich ein Faktor, dass Maschwanden den Bevölkerungsdruck von Zürich und Zug bisher weniger spürte als andere Gemeinden. Knonau und Mettmenstetten sind in letzter Zeit stärker gewachsen als von ihnen selbst erwünscht, künftig wird auch in Maschwanden der Druck steigen.

Wie gross ist der planerische Spielraum, um die Zuwanderung aktiv zu gestalten?

Die neue Bau- und Zonenordnung kommt an die nächste Gemeindever-



Zum Abschluss der Nahreise des Kulturkellers LaMarotte von Knonau nach Maschwanden stellte sich der Maschwander Gemeindepräsident, Christian Gabathuler (links), vor dem 1806 erbauten Dorfrestaurant den Fragen von Reiseleiter Bernhard Schneider. (Bild Erika Schmid)

sammlung. Mit Ausnahme von zwei kleinen Anpassungen stammt die geltende BZO von 1982 und ist damit weitgehend veraltet. Sie orientiert sich am damaligen Baubestand und lässt für neuere Entwicklungen wenig Spielraum. Wir haben ein Ortsbild von kantonaler und nationaler Bedeutung. Entsprechend hoch ist der Einfluss des Kantons auf alle Bauvorhaben. Dies verlängert die Planungszeit und drosselt die Bautätigkeit. Dennoch steht nun ein Neubauprojekt mit etwa zwanzig Wohnungen vor der Realisierung.

Wie gross ist das Wachstumspotenzial von Maschwanden?

Der Kanton hat in seinem Raumordnungskonzept anfangs 700 Einwohnerinnen und Einwohner vorgegeben. Wir haben in der Richtplanung erreicht, dass wir die Bevölkerungszahl auf 900 festlegen können, was praktisch allein mit Umbauten und Nachverdichtung

möglich wäre. Viele Häuser von historischer Bedeutung, die teilweise auf die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückgehen, können nur langfristig erhalten werden, wenn die Nutzungskonzepte deren Finanzierung erlauben.

«Das kulturelle Leben in der Gemeinde wird noch immer von den Vereinen organisiert.»

Auch wenn Maschwanden in absehbarer Zeit eine vierstellige Bevölkerungszahl erreicht, bleibt es eine kleine Gemeinde. Wie lange kann diese noch selbstständig bleiben?

Ich höre immer, dass wir zu klein seien, um alle Behördenposten bestellen zu können, dennoch kommt es in diesem Frühjahr zu Kampfwahlen: für das

Gemeindepräsidium haben wir zwei, für den fünfköpfigen Gemeinderat sechs Kandidaturen.

Dennoch hat der Kanton ein Mitspracherecht.

Selbstverständlich sind wir auf den individuellen Sonderlastenausgleich angewiesen, aber im Zeitalter der Digitalisierung lässt sich die Zusammenarbeit einfacher bewerkstelligen. Beispielsweise haben wir das Steueramt nach Mettmenstetten ausgelagert. Vielleicht ermöglicht die Digitalisierung, dass Maschwanden selbstständig bleibt, solange sich Leute für die Behörden zur Verfügung stellen.

Wie ist die Altersstruktur der Bevölkerung?

Wir zählen etwa gleich viele Kinder und Jugendliche bis 15 wie über 65-Jährige. Verglichen mit Bezirk und Kanton haben wir überdurchschnittlich viele Kinder und Pensionierte, dafür einen leicht unterdurchschnittlichen Anteil Jugendliche und Erwerbstätige.

Wichtig für das Dorfleben ist eine Dorfbeiz. Wir stehen hier vor dem einstigen Restaurant Kreuz, der heutigen Osteria.

Das Restaurant war über zehn Jahre lang geschlossen und es war mir ein grosses Anliegen, es wieder zum Leben zu erwecken. Es handelt sich um ein Schutzobjekt, bei dem auch die Denkmalpflege mitredet, doch wir haben als Gemeinde aktive Unterstützung geleistet, beispielsweise mit dem Bau von Parkplätzen auf Gemeindegeland. Vor drei Jahren ging die Osteria endlich auf.

Wie aktiv sind die Vereine heute noch im Dorf?

Das kulturelle Leben in der Gemeinde wird noch immer von den Vereinen organisiert. Aktiv sind der Musikverein, der Frauenverein und der Dorfverein. Dieser ist aus dem Velo Club entstanden,

dem Verein der Maschwander in der Radfahrertruppe der Armee, mit Radfahrern, die auch nationale Militärradrennen gewannen, was andere mitzog. Daraus entwickelte sich ein Dorfverein, der nach dem Velofahren noch die Beiz aufsuchte und der bis heute an vielen Dorfanlässen beteiligt ist. Der Verein wurde wiederbelebt, indem heute ganze Familien an seinen Ausflügen teilnehmen können.

Sie treten als Gemeindepräsident zurück. Wie sieht es aus bei der Zürcher Planungsgruppe Knonaueramt ZPK, die Sie präsidieren?

Dazu habe ich mich noch nicht entschieden. Wir warten nun die Gemeindevahlen ab, worauf die neuen Gemeindegliederten im Herbst den neuen Vorstand wählen.

Welche Entwicklung in der Region erwarten Sie aus der Sicht des ZPK-Präsidenten?

Wir hoffen, dass wir mit dem neuen Richtplan vor allem dem Druck aus Zug standhalten können, denn Leute aus Zug wollen im preisgünstigeren Knonauer Amt leben, dies schafft aber keine Arbeitsplätze – und wir möchten eine ausgewogene Entwicklung. Aber insgesamt sind wir gut aufgestellt.

Und wann fährt das Postauto übers Wochenende nach Maschwanden?

Wir sind immer an der Suche nach Lösungen. Wir benötigen einen Rundkurs, der Maschwanden auch an Knonau anschliesst, wo die Züge in beide Richtungen gleichzeitig verkehren. Es besteht nicht nur ein Problem an den Wochenenden, auch werktags haben wir grosse Lücken im Fahrplan. Die Leute können sich daher nicht auf den öffentlichen Verkehr ausrichten. Wir sind auf jeden Fall dankbar um jede Unterstützung auf dem Weg zum Stundentakt.

Interview: Bernhard Schneider